Kaschrut Mein Tisch ist mein Altar

27. April 2018 – 12 Iyyar 5778

Mein Tisch ist mein Altar

Ein großer Teil der Regeln der Tora bezieht sich auf das Opferritual. Die meisten der Opfer waren Tiere, die nach dem Schlachten und anderen Ritualen auf dem Altar im Tempel verbrannt wurden. Der Altar war ein Symbol für die Versöhnung und Annäherung des Menschen an G'tt durch ein Geschenk – das Opfer.

Im Prinzip wurde das ganze Ritual von den Priestern – den Kohanim – durchgeführt. Sie waren die Einzigen, die bestimmte Teile des Tempels betreten durften. Darüber hinaus erhielten sie verschiedene priesterliche Darstellungen vom Volk. Einige der Opfer wurden in ihrer Gesamtheit verbrannt, aber andere Teile aßen auch die Priester. Von den sogenannten "Friedensopfern" durften nicht nur die Priester, sondern auch die Besitzer selbst einen Anteil haben. Das Essen der heiligen priesterlichen Darstellungen und Opfer wurde als ein religiöses Ritual angesehen, für das alle Arten von Reinheitsgesetzen galten, sowohl in Bezug auf die Nahrung als auch auf den Menschen. Einem Laien war es nicht erlaubt, solche Speisen zu essen; die Verschwendung heiliger Speisen war verboten. Trotz der Kritik einiger Propheten an dem

Opfergottesdienst, der ihnen zufolge seinen Zweck verlor, blieb der Tempeldienst ein dominanter Faktor im Ordensleben zur Zeit des Ersten und Zweiten Tempels.

Vom Haus zum Tempel

Viele Konzepte aus dem Tempelgottesdienst wurden in die häusliche Atmosphäre übertragen. Schon im ersten Jahrhundert vor der Volkszählung gab es Gruppen, die ihre Nahrung den strengen Reinheitsregeln unterwarfen, die normalerweise nur für Priester galten. Der häusliche Tisch wurde als eine Art Altar gesehen. Durch den richtigen Verzehr der Mahlzeit wurde die verzehrte Nahrung gewissermaßen geheiligt und man erreichte das gleiche Niveau wie durch das Einbringen von Tieropfern in das Heiligtum von Jerusalem.

Dem Essen eine zusätzliche Dimension der Spiritualität und Heiligkeit hinzuzufügen, könnte auf verschiedene Weise geschehen. In der Mishna lesen wir folgendes:

“Rabbi Schimon sagt: Wenn drei Menschen zusammen von einem Tisch gegessen haben und keine Worte der Tora gesprochen wurden, ist es, als hätten sie eine Mahlzeit mit Opfern der Toten gegessen. Von solchen Personen wurde gesagt: “Alle Tische sind mit schmutzigem Erbrochenem bedeckt, ohne die Anwesenheit von G’tt (Jesaja 28: 8). Die wörtliche Übersetzung des letzten Teils des Verses lautet: “Es gibt keinen Platz mehr für dich”. Das hebräische Wort -‘makom’ – bedeutet aber auch G’tt in der Rabbiner-Tradition, denn Er ist der Ort der Welt. In einer mystischen Aussage heißt es G’tt ist der Ort der Welt, aber die Welt ist nicht sein Ort). Aber wenn drei Menschen von einem Tisch gegessen und Worte der Tora gesprochen haben, ist es, als hätten sie von dem Tisch G’ttes gegessen, wie gesagt wird: “Und er sagte zu mir: “Das ist der Tisch, der für G’tt steht” (Hesekiel 41,22)” (Awot 3,4).

Mit anderen Worten, indem man beim Essen über die Tora spricht, verwandelt man den Tisch seiner irdischen Existenz in

etwas Geistiges – den Tisch für G’tt.

Spirituelle Nahrung

Dem Talmud zufolge reicht die bloße Anwesenheit eines Schreibers während des Essens aus, um Nahrung in geistige Nahrung zu verwandeln:

“Rabbi Awin de Levit sagte: “Wenn jemand bei einer Mahlzeit anwesend ist, an der ein Schreiber teilnimmt, ist es, als würde er die göttliche Ausstrahlung genießen, denn es heißt: “Und Aaron und alle Ältesten von Israel kamen zu Mose’ Schwiegervater, um das Essen zu essen, vor G´tt(Exodus 18:12). Essen sie das Essen vor G’tt? Sie aßen es in Gegenwart von Mosches, nicht wahr? Das lehrt uns jedoch, dass jemand, der an einer Mahlzeit in Anwesenheit eines Gelehrten teilnimmt, sozusagen die göttliche Gegenwart genießt” (B.T. Berachot 64a).

Nach der rabbinischen Erklärung vergleicht die Torah selbst eine mystische Vision von G’tt mit der Freude am Essen und Trinken. Zum Beispiel lesen wir im Exodus (24:10-11), dass Moschee, Aharon, Nadav und Avihu zusammen mit siebzig Weisen von Israel eine Vision hatten: “Und sie sahen den G´tt Israels. Und unter seinen Füßen als eine Art Saphirpflaster, so hell wie der Himmel…. Und sie sahen G’tt, aßen und tranken.Der Talmud hatte in diesem Zusammenhang folgenden Slogan: “Diese Welt ist nicht wie die zukünftige Welt. Im Jenseits gibt es kein Essen, Trinken, Sexualität, Handel, Eifersucht, Hass oder Konkurrenz. Die Gerechten sitzen mit ihren Kronen auf dem Kopf und genießen die göttliche Ausstrahlung, wie es heißt: “Und sie sahen G’tt, aßen und tranken” (B.T. Berachot 17a).

Vergebung

Wie der Altar im Tempel hat auch der Tisch die Möglichkeit zur Versöhnung. Im Talmud lesen wir dazu folgendes:

“Der Holzaltar war drei Ellen hoch und zwei Ellen lang und breit. Die Ecken, der Boden und die Wände waren ebenfalls aus Holz. Und er sagte zu mir: “Das ist der Tisch, der für G’tt steht. (Hesekiel 41:21-22). Der Vers beginnt mit dem Sprechen über den Altar, endet aber mit dem Tisch. Rabbi Jochananan und Resch Lakisch erklären beide: “Zur Zeit des Tempels sorgte der Altar für Versöhnung; heute ist es der Tisch, an dem die Sünden vergeben werden” (B.T. Chagiga 27a).

Wie kann eine Tabelle Versöhnung bringen? Durch die in der Mahlzeit zum Ausdruck gebrachte Nächstenliebe: “Öffnet euer Haus weit und lasst die Armen eure Hausgenossen sein”, war ein geflügelter Ausdruck von Yose ben Yochanan, einem berühmten Gelehrten aus Jerusalem im zweiten Jahrhundert vor der bürgerlichen Zeitrechnung. Es war diese Art von Nächstenliebe, die Rabbi Jochananan ben Zakai nach der Zerstörung im Jahr 70 als Ersatz für den Tempeldienst im Sinn hatte:

“Rabbi Jochananan ben Zakai und Rabbi Joschu`a verließen die Stadt Jerusalem, als dieser den zerstörten Tempel sah. Wehe uns, er schrie wegen der Zerstörung des Ortes, an dem die Sünden des jüdischen Volkes ausgelöscht wurden. Da sagte Rabbi Jochanan zu ihm: “Mein Sohn, sei nicht traurig. Wir haben eine andere Sache, die – wie der Tempel – Versöhnung bringen kann, und das ist Nächstenliebe. Schließlich heißt es: “Denn Liebe ist das, was ich will, und nicht Tieropfer? (Hosjea 6:6)’.

Nach Ansicht des mittelalterlichen Gelehrten Maimonides gibt es eine besondere Pflicht, die Armen während der Ferien einzuladen. Besonders die Pessach-, Laubhütten- und Wochenendparties müssen wir laut der Tora ausgelassen feiern. Laut Maimonides bedeutet das aber nicht, dass man nur über das Essen und Trinken hinausgeht. Eine solche Feier wäre frivol und ohne jede Spiritualität. Indem wir die Armen, Waisen, Witwen und andere Bedürftige einladen, geben wir der Freude eine spirituelle Note, indem wir an andere denken.

Benutzen

Der Vergleich einer Tabelle mit einem Altar hat zu einer Reihe von Bräuchen geführt. Zum Beispiel ist es üblich, das Brot mit einer Mahlzeit in Salz zu tauchen. Dies geschieht, weil die Tora vorschreibt, allen Opfern auf dem Altar Salz hinzuzufügen: “Bei allen Opfern musst du Salz hinzufügen; und du wirst nicht auf das Salz des Bundes mit deinem G’tt verzichten. Bei all deinen Opfern wird dein Salz reichen” (Lev. 2:13). Nach dem Talmud gilt diese Regel nicht nur für Verstorbene, sondern für alle Opfer. Salz galt als etwas Dauerhaftes, es schimmelt und verrottet nicht und wurde daher als Zeichen eines ewigen Bundes angesehen.

Ein weiterer Brauch ist es, die Messer während der Aussprache des “Jungen” zu entfernen oder zu bedecken – das Dankgebet nach dem Essen. Auch hier ist der Hintergrund die Parallele zwischen Altar und Tisch. Der Ausdruck des Dankgebetes verleiht dem Essen auch eine geistliche Dimension und verwandelt den Tisch in einen Altar. Die Tora verbietet die Verwendung von metallbearbeiteten Steinen für den Bau des Altars: “Und wenn du einen Steinaltar für mich baust, wirst du ihn nicht aus gehauenen Steinen bauen. Denn wenn ihr euer Schwert über sie erhebt, werdet ihr sie meiden” (Exodus 20:22). In den Rabbinerquellen wird dies wie folgt erklärt: “Rabbi Schimon, der Sohn Eleasars, sagt: Der Altar soll das Leben des Menschen verlängern, das Eisen soll es verkürzen. Es ist daher verboten, das zu verwenden, was das Leben in etwas verkürzt, das es verlängert” (Mechilta). Mit anderen Worten, Eisen wird hauptsächlich mit dem Tod durch seinen Einsatz in allen Arten von Waffen in Verbindung gebracht. Ein Altar hingegen sorgt für die Versöhnung zwischen Mensch und G’tt und verlängert so das Leben. Es wäre falsch, die beiden zu vermischen.

Nach mystischem Brauch muss immer etwas Essbares auf dem Tisch liegen. Genau wie der Altar im Tempel, auf dem nach der Tora

immer Holz liegen musste, um ein ewiges Feuer zu erhalten, muss es immer Essen auf dem Wohnzimmertisch geben. Auf diese Weise kann die göttliche Energie den Menschen sozusagen durch den Tisch – den Altar – erreichen.